

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– September 2021 –

Römelt, Josef: Erfüllung im Diesseits. Wie Gegenwartsutopien die christliche Heilsbotschaft herausfordern. – Freiburg i. Br.: Herder 2021. 240 S., brosch. € 28,00
ISBN: 978-3-451-39043-2

Ein Gespräch soll geführt werden, so kündigt es der Vf. im Vorwort (9–10) seines vorliegenden Buches gleich zu Beginn an: Es geht um drei verschiedene „Vorstellungen von dem, was das Leben erfüllt“. Ausdrücklich versteht sich der Vf. als eine Art Moderator wie in einer Talkshow, der die „Standpunkte dreier einflussreicher literarischer Stimmen der Gegenwart zur Geltung kommen“ lassen will. Ausdrücklich sollen viele Zitate breiten Raum einnehmen; die Darstellung ist mehr referierend als bewertend. Den Rahmen und zugleich den Anlass des Gesprächs bildet der aktuelle Horizont einer sich weiter verschärfenden Säkularisierung in der westlichen Welt, verbunden mit einer zunehmenden Marginalisierung nicht nur der sichtbaren christlichen Kirchen, sondern, womöglich noch beunruhigender, des unsichtbaren Gottes.

Säkularisierung versteht der Vf. sympathisch konzis und nicht ohne Anklang an Charles Taylor und seine Darlegungen im ersten Teil seines umfangreichen Buches *Ein säkulares Zeitalter* als Rede vom „Sinn des Lebens ganz im Diesseits“ (9). Angesichts dessen soll die Sehnsucht nach einer Erfüllung im Diesseits mit dem Verweis auf den transzendenten Gott nicht diffamiert oder für obsolet erklärt werden. Im Gegenteil: „Der Glaube an Gott vertröstet nicht auf ein Jenseits. Er will nichts Geringeres, als die Sehnsucht im Diesseits vor der Verzweiflung an sich selbst zu schützen.“ (10) Mit Blick auf diesen hehren Anspruch freilich hätte man sich eingangs, den drei Kap.n zu den drei Gesprächspartnern vorgeschaltet, gut und gern ein ausführlicheres, einführendes und erläuterndes Kap. zum theologischen Problem der Verzweiflung denken können, verbunden mit der Erklärung, inwieweit eine säkulare Sehnsucht nach erfülltem Leben in der Gefährdung der Verzweiflung stehen könnte. Sören Kierkegaard etwa hätte ausnehmend gut zum Gesprächsformat gepasst. Dennoch ist die Lektüre uneingeschränkt zu empfehlen; die Einleitung führt hin zu dem Thema einer möglichen Utopie im Diesseits und begründet kurz die Auswahl der drei gewählten Gesprächspartner. Allerdings bleibt der Begriff der Verzweiflung und der Ambivalenz der irdischen Hoffnung unscharf, auch wenn das Ziel des Dialogs betont wird: „in der Ambivalenz des ‚irdischen‘ Daseins sich selbst und der Begeisterung für die Schönheit des Lebens zu vertrauen und an sich nicht zu (ver-)zweifeln.“ (21)

Das erste Kap. sucht das Gespräch mit der diesseitigen Utopie des Yuval Noah Harari: „Das Glück und den Tod beherrschen“ (22). In konsequenter Säkularität werden der Mensch und seine Möglichkeit zur Gestaltung des Lebens innerhalb einer computergestützten und digitalisierten Gentechnik und Biowissenschaft an die Stelle des altgewohnten Gottes gestellt: „Nicht Deus Homo, sondern Homo Deus“ (96). Zugleich geht es aber um eine konsequente nüchterne „Zurücknahme

humanistischer Illusion“ (112) und damit um den Abschied von jeder anthropozentrisch gefassten Utopie. Zu Recht wird auf die „merkwürdige Unklarheit“ (112) dieser Zukunftserwartung im Zeichen einer Fortentwicklung des kosmischen Datenstroms aufmerksam gemacht.

Das zweite Kap. gibt merkwürdigerweise, anders als das erste und das dritte Kap., nicht in der Überschrift den Dialogpartner an, nämlich Hartmut Rosa mit seiner Theorie der Resonanz als Bedingung eines menschlich erfüllten Lebens, und dies im Gegensatz zu jeder Form von entfremdetem Dasein, wie dies insbes. Karl Marx skizziert hatte, und wie dies in spätkapitalistischen Gesellschaftsentwürfen zu beobachten ist. Dabei geht es nach dem Pauperismus der industriellen Revolution und nach der massiven Ausweitung des Wohlstandes im Kapitalismus nunmehr um die „Suche nach humanen Lebensbedingungen im Diesseits freiheitlicher und technologischer Gesellschaft“ (133). Die Soziologie der Resonanz will gerade der drohenden Entfremdung nicht eine quantitative Vermehrung des Glücks, sondern eine qualitative resonante Weltbeziehung gegenüberstellen, die zur Geborgenheit in einer diesseitigen Welt führen kann. Fortschritt nach innen als Suche nach nachhaltiger Resonanz und nach echter Lebensqualität – das wäre das Gebot der Zeit und der Stunde; „dem Steigerungswahn Widerstand leisten“ (152). So kommt ein explizit nicht religiöser und säkularer Begriff von Heil als gelungene Integration eines Menschen in die eigene Lebenszeit und Lebenswelt in den Blick. Der „sozialwissenschaftliche Entwurf versteht sich selbstverständlich nicht als reine Spiritualität, nicht als explizite religiöse Metapher, als Theologie.“ (188) Aber dennoch kann Gott ersehnt werden als letztmöglichster Resonanzboden einer im Diesseits letztlich unstillbaren Sehnsucht nach Qualität, nach letztllicher Unverfügbarkeit.

Das dritte, wesentlich kürzere Kap. interpretiert in dieser aufsteigenden Linie von der Biowissenschaft über die Soziologie die Idee des katholischen tschechischen Priesters und Theologen Tomas Halik von der christlichen Haltung der Geduld als mögliche Antwort auf den aufkommenden Zweifel des säkularen Zeitalters am Genügen des Diesseits. Der sogenannte „Skeptiker im Inneren“ geht geduldig der „Fruchtbarkeit des Glaubens“ nach (198), immer auf der Suche nach dem kleinen Glauben, so groß wie ein Senfkorn, der zum Dialog mit dem säkularen Atheismus in der Lage ist, selbst im Angesicht der glaubensvollen und provokanten Rede von der Auferstehung, einer „Provokation, welche die Spuren menschlicher Sehnsucht und Hoffnung aufnimmt“ (223).

Abschließend resümiert der Vf. konzis: „Anders als Nietzsche argwöhnte – nicht der christliche Glaube verflucht das Leben, das konkrete Leben selbst bedrängt die Lebenssehnsucht immer wieder hart.“ (227) Demgegenüber ermöglicht der christliche Glaube an Gott, sich aktiv „an der Suche nach der Transzendenz des Lebens zu beteiligen“ (232). Dies wird nicht zuletzt gekonnt und kundig durch den vorliegenden Dialog ermöglicht, auf der geduldigen Suche nach einem qualitativen Lebenssinn und einer umfassenden Ethik des gelungenen menschlichen Lebens.

Über den Autor:

Peter Schallenberg, Dr., Professor für Moralthologie an der Theologischen Fakultät Paderborn (p.schallenberg@thf-paderborn.de)